Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 93. (213). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 28. November (11. Dezember) 1908.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Botschafter"

IV. Jahrgang. **für das Jahr 1909** IV. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung** des Abonnements, **da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.**

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerde liegt, bitten wir um **baldige** Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, **weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken**; dahin wolle man sich dann auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben **schneller** geordnet werden können.

Preis jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl, monatlich 50 Kop.

Der „Botschafter."

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways

Komfortabel eingerichtete **Einzelnzimmer**. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. — In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.

Zahlung für **Operationen** extra, nach Uebereinkunft. **Diskrete Abteilung**

Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt

Dr. **Leo Gerbilsky**.

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 16 –7 e.

Annahme von Kranken zu jeder Zeit!

Ausgezeichnetes und billiges Woronescher

Land

ist zu haben von 50 Dessjatinen an und mehr gegen Baaranzahlung von

nur 40 Rubel

pro Dessjatine und der Rest gegen mäßige Zinsen. Näheren Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankkomptoir

10–8 **H. A. Niebuhr & Co.**

Dr. J. L. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8–10 Uhr morgens und von 4–6 Uhr nachmittags. 52–10

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15–7 e

Student 6–6

Losew erteilt Unterricht und bereitet, vor in alle Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Auf Wunsch besonderen Unterricht in franz. und lat. Sprache. Ist zu sprechen von 2–4 Uhr nachm. Adresse: Гостинная ул. д. Перкуля, противъ д. Выродова. Bleibt in Berdjansk bis 1. Mai 1909.

Zentral-Schullehrer. 3–1

Zu Beginn des nächsten Schuljahres 1909/1910 sind an der Alexandronewsker (Grunauer) Zentralschule neu zu besetzen: 1) die Stelle des Leiters (Institutsbildung) Gage 1000 Rbl. Quartier und Brennung; 2) einige Lehrerstellen (Hauslehrer-Diplom) Gage 600 Rbl. (kann aber erhöht werden), Quartier und Brennung. Reflektanten wollen sich melden unter Beifügung von beglaubigten Kopien ihrer Zeugnisse beim Vorsitzenden des Schulrats почт. отд. Александроневскъ (Грунау), Екатер. г.

Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Weltbühne verwiesen.

L. Jahn.

Oberlicht.

Bethania.

Lies: Matth. 17, 14–20

(Fortsetzung)

Sollte der eine oder der andere Leser denken, dies Vertrauen sei gar zu überschwenglich, so möge er zunächst bedenken, daß wir unserm Gott nie zuviel vertrauen können, sondern im Gegenteil oft zu wenig vertrauen, nur daß gerade aus diesem Grunde auch oft sein Werk, das er von uns getan haben will, sehr langsam vorwärts kommt oder wohl gar liegen bleibt. „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut", singt Georg Neumark. Und er wußte, warum er so sang. Dann aber sei auch dies noch gesagt: Ich bin durchaus nicht der Meinung, daß nicht recht bedeutende Schwierigkeiten sich ergeben werden bei der Ausführung der geplanten Arbeit für unsere leidenden Brüder und Schwestern, oder daß wir über alle eventuell sich uns entgegenstellenden Hindernisse mit Hallelujah hinwegschreiten werden. Nein, es wird unser Vertrauen gewiß auf manche harte Probe gestellt werden; denn wir stehen mit unserm Glauben in einer Welt voll Unvollkommenheiten, die überwunden werden müssen. Aber das ist unsere Ueberzeugung, daß sie auch überwunden werden können, da eine höhere, vollkommene Welt in die unsere hineinragt mit ihren Wunderkräften, wie die Jünger nicht nur auf dem Berge der Verklärung, sondern auch unten im Tale mit seinen schweren Gebrechen erfuhren.

Wer einmal in die Geschichte dieser oder jener gemeinnützigen Anstalt einen Blick getan hat, der wird die Bemerkung gemacht haben, daß der Boden, auf dem sie erwachsen sind, unter heißen Gebeten mit Tränen gedüngt worden ist. Vor über zweihundert Jahren gründete August Francke sein Waisenhaus in Halle Der Anfang war klein, sehr klein, aber das Gottvertrauen dieses Mannes war um so größer. Er hatte eine Armenschule eingerichtet, denn er hatte ein Herz voll Liebe für die Armen. An die Tür seiner Studierstube hatte er eine Sammelbüchse befestigt zur Anschaffung von Büchern für die Schule. Er war mit seiner Schule auf solche Unterstützung angewiesen. Einst fand er 4 Thlr. 6 Sgr. in der Büchse. „Das ist ein ehrlich Kapital, ruft er aus und beginnt den Bau eines Waisenhauses. Man rät ihm, er solle es von Holz bauen, aber es ist in ihm eine Stimme: „Baue es von Stein, ich will es bezahlen." Sonnabends fehlte zuweilen der Wochenlohn für die Arbeiter, aber immer fand sich Hilfe. Francke erflehte sie sich immer wieder von seinem Gott. Und der hat ihn nie getäuscht, wenn er ihn auch oft auf harte Proben stellte. Und so entstand allmählich die großartige Francke-Stiftung für Schüler- und Lehrererziehung. Heute ist das eine Schulstadt. Die Zahl der Zöglinge in dieser Anstalt beläuft sich auf Tausende. Wieviel Segen hat die Waisenschule im Laufe der Zeit armen Waisenkindern gebracht! Ohne sie wären sie verkommen. Sehr nüchtern denkende Leute haben wahrscheinlich über den schwärmerischen Francke den Kopf geschüttelt. Das konnte den glaubensstarken Mann nicht beirren in seinem Unternehmen, den Waisen beizustehen, für ihre leibliche und geistige Pflege zu sorgen. Auch die Nöte, in die er bei seinem Beginnen geriet, haben das Vertrauen zur Durchhilfe Gattes nicht zu erschüttern vermocht. Je mehr Bedrängnisse, desto mehr Gebet und Flehen. Auf das Wort Christi: „Wer da bittet, der empfängt", ist die Francke-Stiftung das Siegel.

(Schluß folgt).

Vaterländisches.

Petersburg. 22. November. Reichsduma. Den Vorsitz nimmt N. A. Chomjakow ein. Eröffnung um 11. Uhr. Der Antrag den Ministerpräsidenten wegen der Tätigkeit des Bischofs Hermogen zu interpellieren wird der Kommission überwiesen. Das Haus beschließt den Bestand der

Feuilleton.

Fock-Mennohm.

Charakterbild aus Ostfriesland

von **M. Köppen-Bode.**

(Fortsetzung 1.)

König Georg hatte versprochen, in einer neugegründeten Fehngemeinde zur Einweihung der Kirche und des Turmes — herüber zu kommen. Natürlich wurden für diese Tage viele Vorbereitungen getroffen. Fock-Mennohm war als benachbarter Ortsvorsteher auch zur Tafel geladen und beabsichtigte, dem König eine Petition in Angelegenheiten der Moorkolonisten vorzutragen.

Als er nach diesem großen Tage wieder in sein Pfarrhaus kam, um seine Erlebnisse mitzuteilen, erzählte er: „As ik in t' Huus gung, käm 'n Diener up mi an un frog mi: wat ick wull. Ick sä, ick wull Majestät woll äben spräken; do sä he wat von anmelden, man ick docht: dat kann 'k sülwst woll dohn, un bün tolopen. Ick harr son dicken Dok um d' Hals, de reht (riß) he mi noch af, man ick bün tolopen un heb min Saken vöärbrocht."

„Wart Ihr denn nicht bange?" wurde Fock-Mennohm gefragt.

„Bang?" er sah verwundert auf, „wat sul 'k bang vöär wäsen? — t'is je n' Minske as anner Minsken, blot dat Gott hüm de Ehr' gäben hett. — Man eens het mi verdraten, as wi an d'Disk (Tisch) gungen, do wurd nich bäd't! Ick stöd'd min Nahber an (einen Pastor) un sä: He sull bäden. De sä: he dürst nich dohn um Majestet. Ick säh: Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ick heb still vöär mi bäd't, man — wär 'k 'n Pastor weßt — fürwahr, ick harr 't lut dahn."

An keinem Sonn- und Festtag fehlte Fock-Mennohm in der Kirche, es sei denn, daß ihn ganz besondere Gründe davon fern hielten. Ich sehe ihn noch in seiner kräftigen, vierschrötigen Gestalt, das dicke Gesangbuch unter dem Arm, den Kirchgang herauf stapfen. Tapfer sang er unsere alten Kirchenlieder mit, und wenn in der Predigt ein Gedanke ihn besonders ansprach, ließ er ein deutliches: „Hm — hm" hören, welches zuweilen so kräftig ausfiel, daß es durch die halbe Kirche schalte.

Klassisch waren oft seine Anwendungen der Bibelsprüche. Im Dorf war es Sitte, daß an den drei großen Festen dem Pastor und dem Lehrer dicke, selbstgebackene „Stuten"*) gebracht wurden. In der Pastorei gab es dann manchmal zuviel des Guten und meine Mutter versandte wohl den einen oder den andern zum Geschenk mit der Post. Nun kam es bisweilen vor, daß die Stuten für den Versand reichlich spät einliefen. Einmal sogar war noch keiner gebracht, als die letzte Post vor dem Fest abging. Wir hatten zuerst erwogen, ob wir uns den von Fock-Mennohm, der ja zweifelsonhe gebracht wurde, wohl ausbitten sollten. Doch wir verwarfen den Gedanken wieder. Da — eine Viertelstunde zu spät, erschien Fock-Mennohm auf der Bildfläche, einen dicken Stuten unter dem Arm. Meine Mutter sagte, daß wir ihn gern ein wenig eher gehabt hätten, und erzählte weshalb. Da wurde der Alte ärgerlich: „Weet Ji ok wat in 'd Bibel steiht?"

„Da steht viel drin, was meint Ihr denn?"

„Dor steiht: ‚Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, — Ji sull'n de Stut halt hemmen."**)

Er war ein vermögender Mann. Wenn man ihm auch wohl anmerkte, daß er in seiner Jugend nicht verwöhnt worden

*) Semmel. **) geholt haben.

war, so ging es in seinem Haushalt doch reell zu. „All' Kreatur mut sin revenu hemmen," pflegte er zu sagen, „un wenn 't ok man n' Katte is." Streng hielt er die Hausordnung inne. Um neun Uhr ging man zu Bett und der liebste Besuch — ausgenommen ein Pastor — wurde schonungslos heimgeleuchtet.

Das Hauspriesteramt verwaltete er wie kein zweiter. Ich habe einmal nach dem Abendessen ein freies Gebet von ihm gehört, welches so geistgesalbt war, daß es mich noch ergreift, wenn ich an die Worte zurück denke. Er sprach mit solcher Inbrunst und Wärme, daß sprachliche Fehler gar nicht auffielen.

Unbegrenztes Gottvertrauen besaß der Alte. Wenn vom Wetter, von kritischen Tagen die Rede war, oder, wenn während der Heuernte vom Barometerstand gesprochen wurde, sagte er ärgerlich: — „Weg mit all Wärwickers*) und all olle Wärglasen*) — d'r is Eener, de 't weet."

Von den Zeitungen hielt er nicht viel. Wollte man ihm „aus Welt und Zeit" etwas mitteilen, sagte er meistens:

*) Wetterpropheten **) Wettergläser-Barometer.

„Kinder ick seg' Ju 't gift mann een Ostfreesland."

Er glaubte aus eigener Anschauung zu sprechen, war er doch wegen Viehhandels öfters „baben*) in't Land" gewesen. Einmal wurde ihm auf solcher Reise meine kleine Schwester anvertraut, die nur bis Leer mit ihm zu fahren hatte. Damals war die Bahnsperre noch nicht eingeführt und auf dem Bahnsteige herrschte großes Menschengewimmel. Da machte Fock-Mennohm kurzen Prozeß. Er stapfte auf das oberste Trittbrett, pflanzte sich breitspurig in der Wagentür auf, hob die Kleine mit seinen kräftigen Armen hoch empor und rief mit mächtiger Stimme über die Menschen: „He is d'r ok weck, de dit Kind afholt?"

Als er wieder kam, erzählte er, er sei am Rhein gewesen. „Das ist eine schöne Gegend", wurde ihm erwidert. „N' mojen Gegend", sagte er unwirsch, „ick seg: t' gift man een Ostfreesland" — und dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch und steckte sie dann in die Tasche.

*) oben.

(Schluß folgt.)

Kommission für die örtliche Selbstverwaltung durch 6 neue Mitglieder zu verstärken; sodann nimmt es die Debatte über das Gesetz vom 9. November wieder auf. Die einzelnen Redner bringen nichts Neues vor; viele Abgeordnete verzichten aufs Wort und mehrere, die auf der Rednerliste eingetragen sind, sind nicht anwesend. Um 1 Uhr ist die Liste zur sichtlichen Zufriedenheit des Hauses erschöpft und es tritt eine einstündige Pause ein. Der Berichterstatter Schidlowski resümiert das Resultat der Debatten, wobei er nur bei den allgemeinen Fragen verweilt, sowie auf die Reden der Abgeordneten Schingarew, Beresowski, Bobjanski u. a. erwidert. Die Anwendung des Gesetzes vom 9. November werde zeigen, mit welcher Art von landlosem Element der Staat zu tun habe. Das Hauptziel des Gesetzes vom 9. November habe die Förderung des persönlichen Besitzes im Auge. — Die Formel der Oktobristen beantragt einfachen Uebergang zur artikelweisen Lesung; dieselbe wird mit großer Majorität angenommen. Um 3½ Uhr tritt eine dreiviertelstündige Pause ein, nach welcher N. A. Chomjakow den Vorsitz wieder übernimmt. Abg. Maklakow verliest den Hauptabschnitt der 6. Instruktion, enthaltend die Regeln über die Beurlaubung von Dumamitgliedern usw. Nach kurzer Debatte finden die ersten vier Artikel der Instruktion Annahme, während die übrigen Artikel der Instruktionskommission überwiesen werden. Um 6 Uhr wird die Sitzung bis zum 24. November vertagt.

— 24. November. Reichsduma. Fürst Wolkonski eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Verlesung der laufenden Angelegenheiten. Darauf schreitet das Haus zur artikelweisen Lesung des Novembererlasses. Der erste Teil der Vorlage nach dem von der Agrarkommission ausgearbeiteten Text betrifft Gemeinden, in denen neue Landverteilungen überhaupt nicht oder im Laufe von 24 Jahren nicht vorgekommen sind. Gemäß dem ersten Paragraphen sind diese Gemeinden und Dorfschaften als zum Einzelhofbesitz übergegangen zu betrachten. Die Debatten in betreff des 1. Artikels kommen nicht zum Abschluß, und wird die Fortsetzung derselben vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung unter dem Vorsitz Chomjakows schreitet das Haus zur Durchsicht der Instruktion und nimmt den Antrag an, daß ein Urlaub länger wie auf zwei Wochen vom Dumakonseil gestattet werde; die Namen der beurlaubten Dumamitglieder müssen in den Plenarsitzungen bekanntgegeben werden. Die übrigen Punkte des Paragraphen 6 der Instruktion rufen einige Debatten hervor. Das Haus vertagt sich um 6 Uhr bis znm 26. Nov.

— Die Budgetkommission der Reichsduma hat die Vorlage des Finanzministers betreffs der Anleihe geprüft und beschlossen, daß die Anleihe im Betrage von höchstens 450 Mill. Rbl. zu bewilligen sei, und zwar zur Tilgung der 5% Schatzscheine der Reichsrentei vom Jahr 1904 und zur Deckung des zu erwartenden Defizits des Budgets für 1909 in den außerordentlichen Ausgaben.

— Die Finanzkommission der Reichsduma hat den ersten Artikel des Entwurfs der Besteuerung von Immobilien in Städten Vororten und Flecken in folgender Fassung angenommen: Die Immobiliensteuer wird von Wohnhäusern und deren Nebengebäuden, Fabriken, Theatern, Badstuben und anderen Bauten, die im Bereich der tatsächlichen Ansiedlungsfläche der Einwohnerschaft des Orts liegen, auch wenn diese Fläche größer als das eigentliche Territorium des Orts ist, erhoben, ferner von Landparzellen, Stapelplätzen, Baustellen, Gemüse- und Obstgärten, Orangerien usw. Die Grenzen der Ansiedlungsfläche des Orts, soweit sie für die Erhebung der staatlichen Immobiliensteuer in Betracht kommt, werden von der Gouvernements- oder Gebiets-Steuerbehörde festgestellt.

— Ueber das Verhalten der Regierung zum Verband russischer Leute melden die „Birsh. Wed.“ aus kompetenter Quelle: Die Spitzen der Regierung haben beschlossen, energisch gegen den Verband russischer Leute einzuschreiten. Zumal in der Provinz kümmern sich die Mitglieder dieses Verbandes um kein Gesetz. Eine ganze Reihe von Beschwerden der Gouverneure ist im Ministerium des Innern eingelaufen; sie sprechen davon, daß die Lokalbehörden nicht wissen, wem sie zu gehorchen haben: dem Verband oder den Behörden? In den höchsten Regierungskreisen hat man beschlossen, mit dem Verbande kurzen Prozeß zu machen. — Wird der Verband verboten, so steht er, wie die „St. P. Z.“ bemerkt, rechtlich auf derselben Stufe wie die K.-D. und die linken Parteien und in der Reichsduma sitzen dann fast eben soviele Angehörige verbotener Parteien wie legalisierter.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

In Prag ist es seit Freitag vollkommen ruhig. Man nimmt daher an, daß es möglich sein werde, daß Standrecht noch vor Weihnachten aufzuheben.

— In anderen Städten Böhmens finden immer wieder deutschfeindliche Ausschreitungen statt. So kam es am Freitag in Brüx und in Pilsen abermals zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen.

Persien.

Aus London wird dem „Berl. Tgbl.“ unterm 2. Dez. gemeldet: Trotz der gemeinsamen Vorstellungen Rußlands und Englands hat der Schah gestern morgen das die Konstitution abschaffende, zuerst unterdrückte Reskript nunmehr doch durch Mauerschlag publiziert. Die Bevölkerung ist anscheinend gleichgültig dagegen, doch sind die geheimen Gesellschaften fieberhaft tätig, und man erwartet bedenkliche Ereignisse. Auf alle Fälle soll der Schah sich den Rückzug gesichert und eine prachtvolle Besitzung in Südrußland gekauft haben. Zahlreiche Petitionen sind im Umlauf, die Gesandtschaften aufzufordern, die Konstitution zu unterstützen und internationale Gefahren abzuwenden.

— In Astrabad sind Unordnungen ausgebrochen. Der Gouverneur machte der Bevölkerung den Vorschlag, dem Schah ein Dankschreiben für die Aufhebung der Konstitution einzureichen; die Bevölkerung lehnte den Vorschlag ab, schloß die Basare und erklärte, daß sie für die Konstitution zu sterben bereit wäre. Die Bewohner der umliegenden Dörfer haben sich bewaffnet und der Bevölkerung von Astrabad angeschlossen. Das Arsenal ist in Gefahr, der Gouverneur befürchtet eine Beschießung der Stadt.

— Die Bewohner übersandten an die ausländischen Gesandtschaften in Teheran ein Telegramm mit der Bitte, zur Förderung der Wiedereinführung der Konstitution nnd der rascheren Einberufung des Medschläß beizutragen.

Täbris, 5. Dez. (22. Nov.) Gestern wurde in persischer und armenischer Sprache eine Bekanntmachung verbreitet, in welcher alle Bewohner von Täbris aufgefordert wurden sich am Freitag nm 10 Uhr morgens zur Beratung einiger politischer Fragen zu versammeln. Zum Meeting waren gegen 3000 Armenier und Mohammedaner erschienen, auch Sattar-Chan und Bagir-Chan waren anwesend. Die mohammedanischen Redner lenkten die Aufmerksamkeit auf die Hilfe der russischen und armenischen Organisationen und stellten die Forderung auf, den Sturz des Schahs zu erstreben. Ein armenischer Redner machte den Vorschlag, das beide Nationen sich zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind vereinigen.

Stadt- u. Landchronik.

Sewastopol. 22. November. Die Vorarbeiten der geplanten Krimschen Trambahn wurden abgeschlossen. In Aussicht genommen wurde die Linie Bachtschissarai-Jalta, während die Linie Sewastopol-Jalta abgelehnt wurde.

Kutais. Ein Vertreter der Berliner Diskonto-Gesellschaft weilt, der „Kauk. P.“ zufolge, als Bevollmächtigter einer Gruppe deutscher Kapitalisten in Petersburg, um Unterhandlungen wegen Ankaufs der kaukasischen Manganerzgruben anzuknüpfen. Das Grundkapital der im Entstehen begriffenen deutschen Gesellschaft soll 50 Millionen Rubel betragen.

Taschkent, 21. November. Vom Grafen Pahlen wurden ihres Amts enthoben und werden zur Verantwortung gezogen werden: zwei Pristaws im Transkaspigebiet, der Kreischef, zwei Rechnungsführer der Kreisverwaltungen, ein Techniker für Hüttenwesen in Taschkent, ein ehemaliger Topograph der Reichsdomänen im Gebiete Samarkand, ein Rat der Gebietsverwaltung, der Uebersetzer des Polizeimeisters des Ssemiretschjegebiets und ein Lehrer der russischen Schule — alle wegen Bestechlichkeit und Amtsvergehen. Nachts reiste Graf Pahlen mit einigen Beamten nach Petersburg ab.

Berdjansk. Der allgemein beliebte Direktor der hies. Reichsbankabteilung Odartschenko hat am 20. Nov. einen Schlaganfall gehabt; da die Herztätigkeit schlecht ist, flößt sein Zustand Bedenken ein.

— Zwei der hies. größeren Getreidekontore Tubino und Dall'Orso, beide sehr solide Firmen, gehen, da in uns. Hafen nicht mehr geladen wird, zum Winter nach Theodosia, um dort Getreide zu verschiffen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

In Sachen der Anstalt „Bethania.“

Dieser Tage sind die beiden Kommissionsmitglieder, Jakob Sudermann Apanlee und Abr. Lepp Schönwiese, dem Wunsche und der Bitte der Allgemeinen Konferenz entsprechend ins Ausland abgereist, um sich dort mit den Einrichtungen der besten Irrenanstalten bekannt zu machen. Diese Nachricht wird sicherlich jeder mit Freuden begrüßen, der ein Herz für die Aermsten unter den Armen hat. Wir wünschen den beiden Abgeordneten Gottes Schutz und besten Erfolg!

Aber noch jemand macht sich demnächst in Sachen der Anstalt auf den Weg, nicht nach dem fernen Westen, sondern tief hinein in die Gemeinden, um zum Bau der Anstalt, der mit dem kommenden Frühjahr begonnen werden muß, Gaben zu sammeln. — Als erster „barmherziger Bruder“ der Anstalt zieht er mit einem Sammelbogen, vom Konferenzleiter Js. Dyck bestätigt, hinaus, um an viele Türen und Herzen anzuklopfen. Er tuts nicht für sich, sondern für die, welche der Hilfe bedürfen. Sicherlich werden sich ihm alle Türen freundlich auftun und seiner Bitte gegenüber die Herzen nicht verschlossen bleiben.

Er ist nicht mehr jung, unser erster barmherziger Bruder, und seine Arbeit, die er übernommen hat, nicht leicht. Um so mehr Anrecht hat er an Aller Freundlichkeit!

Auch wird er das Geld nicht selbst in Empfang nehmen, sondern nur Gaben zeichnen lassen, mit der Bitte, solche an den Kassierer Joh. Lepp Alexandrowsk zu senden. Die Aussendung unsers „barmherzigen Bruders“, erfolgt infolge eines Beschlusses des Komitees. — Gott segne seine Arbeit und mache vieler Herzen willig zu reichen Gaben für die „Aermsten unter den Armen.“

D. Epp.

Jekaterinoslaw, d. 28. Nov. 1908.

Ein Mahnwort.

(Schluß.)

Unabweisbar treten in dieser Richtung die ernstesten Pflichten an uns heran. Kleinmut und Unglaube könnten zwar vorgeben, daß wo das Militärwesen in solcher Blüte steht, und so allgemein gar als großer Kulturfaktor angesehen wird wie heute, Einzelne oder kleine Körperschaften wie die Mennoniten außer stande seien, eine Bresche in solche gewaltige Institution zu schlagen, und die Zeit herbeiführen zu helfen, in der die Verheißung eines wirklichen und dauernden Friedens in Erfüllung geht. Doch die so denken lassen außer Acht, was die Geschichte uns lehrt: Je schwerer ein Übel oder Elend auf der Menschheit lastete, desto näher vor der Tür war schon die Abhilfe, desto kraftvoller rüstete Gott seine Werkzeuge zur Befreiung der Menschheit aus. Hier von vielen nur zwei Beispiele. Als im Judentum die Verknöcherung des geistigen Lebens der Nation in der peinlichsten rein äußerlichen Gesetzesbeobachtung ihren Höhepunkt erreicht hatte, sandte Gott Jesus von Nazareth als Lichtbringer für das ganze Menschengeschlecht. Als die Korruption und Verweltlichung in der päpstlichen Kirche kaum mehr zunehmen konnte, traten die Reformatoren auf, befreiten die abendländische Welt von einem unerträglichen Joch, und machten Bahn für eine geistige Wiedergeburt, in der auch wir noch stehen.

Und heute? Nur wer in dem engen Dunstkreis seiner eigenen Spur sich bewegt, merkt nicht, daß etwas Neues werden will; wer aber sein geistiges Auge frei über die mannigfaltigen Gefilde schweifen läßt, wo Gottes Geist mächtig und wahllos wirksam ist, der spürt das Nahen einer neuen Zeit, er sieht es schon hie und da wetterleuchten am geistigen Horizont der Menschheit und weiß, daß auf die Morgenröte einst der helle Tag der Freiheit der Kinder Gottes folgen muß, für die nicht einzelne fromme Kreise bestimmt sind, sondern zu der die Menschen in ihrer Gesamtheit berufen sind. Und daß dieser herrliche Tag erscheinen, daß die Menschheit ihre Bestimmung erreichen wird, dafür bürgt uns die Unwiderruflichkeit der göttlichen Absichten und die alles bezwingende Wirkungskraft des göttlichen Geistes, dessen allmächtigem Einfluß sich alle Potentaten der Welt zusammen auf die Dauer nicht widersetzen können und wenn sie ihre Heerscharen vertausendfachen.

Es sei hier nur auf einige Vorboten des neuen Werdenden hingewiesen. Einer der größten Denker und Wahrheitssucher aller Zeiten, jedenfalls der größte, den unsre Zeit hervorgebracht hat, hat der Welt gezeigt, daß das Kriegswesen mit Christentum nicht nur nicht vereinbar, sondern daß der Krieg und jede andre Form von Totschlag der reine Hohn auf das Christentum Christi ist. Und die Menschheit horcht auf, fängt an, sich auf ihre Würde und Bestimmung zu besinnen, und huldigt in den besten Vertretern aller Nationen dem Bahnbrecher einer neuen Aera. Ist es nicht ein Zeichen der Zeit, daß in China und in Indien ganze Kreise sich die Ideen dieses Friedensapostels aus reiner, edler Menschlichkeit zu eigen machen und ihr Leben neu einrichten, solcherweise das Heidentum ohne die unerbetene Vermittlung von Missionaren, die ihr Christentum wohl vereinbar halten mit dem Krieg und allem, was damit in Verbindung steht, innerlich überwindet?

Und wer wollte nicht die Tätigkeit der Friedensgesellschaften dankend anerkennen, die immer mehr Boden gewinnen und immer mehr Einfluß auf diejenigen Kreise erlangen, von denen leider das Schicksal von Millionen abhängt. Dieser Tätigkeit ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, daß eine weltbekannte Institution wie die Nobelstiftung den Friedenspreis der oben erwähnten Schriftstellerin für ihre erfolgreiche Schriftstellertätigkeit im Sinne der Abschaffung des Militarismus zuerkannte.

Es frägt sich nun: Was sind unsre Pflichten inbezug auf die Beseitigung des Krieges? Ich denke, sie sind zweierlei Art: Auf dem vordern Plan steht für jeden Einzelnen die sittliche Pflicht, in sich die Gesinnung des Friedens, der Eintracht, Liebe und Vergebung zu pflanzen und zu mehren, mit einem Wort im Verkehr mit Jedermann die Gesinnung Christi zur obersten Richtschnur zu nehmen, auch wenn materieller Nachteil daraus entsteht; so helfen wir am wirksamsten den Krieg unnötig und unmöglich machen. Dann folgt in zweiter Linie die überaus wichtige Pflicht auf praktischem Gebiet: die konsequente Behauptung des von unsern Vätern errungenen Privilegiums, daß unsre Jünglinge ihren Dienst auf Forsteien absolvieren können. Wenn wir den Militarismus in seiner ganzen Verwerflichkeit erkennen, werden wir das hohe Gut, daß unsre Jugend sich nicht direkt an Krieg und Vorbereitung dazu zu beteiligen braucht, nicht leichten Herzens dahingeben; wir werden die äußersten Anstrengungen machen, uns unser Privileg zu sichern und keine Veranlassung geben, daß von irgend welcher Seite daran gerüttelt werde. Wir werden, abgesehen von jeder Verschiedenheit, in einem zu sehr gehätschelten und zu ängstlich gehüteten Bekenntnis einfach als Mennoniten, als Menschen, die nicht nur untereinander in Frieden leben wollen, sondern die auch in ihrem Teil dazu beitragen wollen, daß alle Menschen sich als Brüder betrachten und als Kinder eines Vaters lieben lernen, wir werden, sage ich, uns enger verbinden und die äußersten Anstrengungen nicht scheuen, um unsre Forstei-Kasernen zu erhalten.

Der Vorwurf Scheelsüchtiger, daß wir uns Vaterland und heimatlichen Herd von Andern verteidigen lassen, beruht auf zu plumpen, landläufigen Erwägungen, als daß es sich verlohnte, ihn zu entkräften; er trifft nach dem Gesagten unser ethisches Empfinden nicht. Aber für den Vorzug der gesetzlichen Wehrlosigkeit, um den uns doch Millionen beneiden, sind wir eine Gegenleistung schuldig, einen Dank an die göttliche Vorsehung und damit zugleich an die menschliche Gesellschaft, den wir am besten dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir in unsrer Mitte und Umgebung die Nächstenliebe, wie sie Christus uns vorgelebt hat, zum Panier erwählen, mit andern Worten Zustände des Friedensreiches Gottes herstellen, und so in unserm Teil dazu beitragen, damit die Wahrhaftigkeit der Völker immer überflüssiger und durch andre, segenbringende, auf das Wohl Aller abzielende Einrichtungen ersetzt werde. Nimmermehr steht zu erwarten, daß die Gewalthaber sich der Macht, die die stehenden Heere repräsentieren, freiwillig begeben werden; es erübrigt somit nur ein Mittel, die unerträglich werdende Last zu beseitigen, die bei einer übrigens fast unmöglich scheinenden Vermehrung alle Kultur und Gesittung zu vernichten droht. Das Volk muß aus sich selbst heraus innerlich den Militarismus überwinden, d. h. es muß sich zu der einzig zulässigen Lebensanschauung durcharbeiten, daß Anwendung jeglicher Gewalt das zu bekämpfende Uebel nur vermehrt, Liebe und Güte dagegen das einzige Heilmittel für alle Schäden der Zeit sind. Ist dieser Glaube geistiger Besitz des Volkes geworden so wird er sich nach dem Gesetz, daß alles Leben von innen nach außen geht, auch unfehlbar in der Beseitigung solch erdrückender Lasten wie Militärdienst und Kriegführung äußern.

Kommen wir nochmals auf unsre äußere Pflicht — Erhaltung und Unterhalt unsrer Kasernen — zurück. Herr Penner, Schriftführer des Bevollmächtigten der Mennoniten, hat sich ein Verdienst erworben, indem er in diesem Blatt einen historischen Rückblick über die Art und Weise brachte, wie im Laufe der Jahre die erforderlichen Mittel zur Unterhaltung der Kasernen aufgebracht worden sind. Was den augenblicklichen Modus anlangt, so ist bekannt, daß die Jahresversammlung der mennonitischen Abgeordne-

ten im Mai dieses Jahres auf gesetzmäßigem Wege die Einführung der Vermögenssteuer zwecks Aufbringung der nötigen Mittel beschlossen hat. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich dartun, daß vom Standpunkt einer christlichen Gerechtigkeit dieser Form der Besteuerung der Vorzug vor der alten Seelen- und Landsteuer gebührt. Ich will diejenigen nicht richten, die dies nicht imstande sind einzusehen, aber ich will sie von Herzen bitten, ihre abweichende Ansicht unsrer großen gemeinsamen Sache zum Opfer zu bringen. Nicht der ist groß, der sich mit Macht durchzusetzen versteht, sondern der handelt edel und groß, der seine Interessen dem Wohl und Gedeihen des Ganzen unterordnet. Was verfängt es, wenn Du nach Deiner Meinung einige Rubel zu viel an Steuer zahlst, da ja nicht das Deinen Wert ausmacht, was Du besitzest und worüber Du von Gott vorübergehend als Sachwalter aufgestellt bist, vielleicht das nur Dein unveräußerliches Teil bildet, was Du in selbstloser Gesinnung im Dienst an Anderen leistest. Die Richtigkeit dieses Satzes braucht nicht bewiesen zu werden, da sie jeder in seinem Herzen erfährt, sobald er in dieser Gesinnung steht. Wie wichtig ist doch der Reichtum und welche Gefahr führt er für seinen Besitzer mit sich, daß er das richtige Maß für die rechte Wertschätzung des Lebens verliert! Kann überhaupt Reichtum sich dort ansammeln, wo Lebensinhalt und wahre Größe im Dienst am Nebenmenschen in der Hingabe für das Wohl Anderer gesucht wird?

Einige Wolloften sollen sich geweigert haben, die Vermögenssteuer bei sich einzuführen. Ist das nicht der erste Schritt auf einer abschüssigen Bahn, die zum Verlust unsres Privilegs führt? Muß man Prophet sein, um vorauszusehen, daß Regierung und Duma am Ende kurzen Prozeß mit uns machen werden, wenn Selbstsucht und Partikularismus uns verhindern, ohne auswärtiges Eingreifen die Mittel zum Unterhalt der Kasernen aufzutreiben?

Mennoniten Rußlands! Laßt uns ein einig Volk von Brüdern sein laßt Bekenntnis, Bildung, Rang, Besitz kein Hemmnis sein, uns Schulter an Schulter zu stellen, damit die gemeinsame Bürde von Allen leicht getragen werde! Erzeigen wir uns als würdige Söhne unsrer glaubensstarken Väter und geben um Alles in der Welt nicht das von ihnen überkommene teure Erbe preis! Erringen auch wir es uns jetzt um es zu besitzen! — Und warten wir nicht, bis uns die Not zusammenkittet, sondern schließen wir uns jetzt schon fest zusammen, damit wir als geschlossene Phalanx dem Feind die Stirne bieten, wann er sich zeigen wird!

Ich will nicht sagen, daß die Einrichtung von Forstei- Kasernen schon den höchsten und allein richtigen Standpunkt bedeutet, den wahre Nachfolger Christi zum Militarismus einnehmen müssen. Aber tun wir nur unsre ganze Pflicht auf dieser Stufe, sorgen wir u. a. besonders dafür, daß unsre Jünglinge auf den Forsteien eingedenk der Mahnung: „Heilig ist die Jugendzeit!“ mit einem für das Leben unentbehrlichen geistigen Kapital ausgerüstet werden, statt ihre Zeit mit allerhand Nichtigkeiten zu vertrödeln, so werden wir auch sicher zu einer höheren Erkenntnisstufe hinanreifen, auf der größere Aufgaben unsrer warten, die nur in bedingungsloser Nachfolge Christi zu erfüllen sind.

N. Sch.

Der Alkohol und die Frauen.

Nach einem Vortrag von Frau Dr. H. Bleurer Waser *). „Ein Feind der Liebe, der Ehre und der Kameradschaft zwischen Mann und Weib,“ so muß der Alkohol genannt werden, im Gegensatz zu den Trinkliedern, wo „Weib und — Wein“ immer in einem Atemzug genannt werden. Das weibliche Geschlecht fängt aber an, gegen diese Zusammenstellung sich aufzulehnen, seitdem man die so viel besungenen Wirkungen der geistigen Getränke in das kühle Licht wissenschaftlicher Beobachtung gestellt hat. Diese zeigt bekanntlich, daß der Alkohol eine starke künstliche Reizung auf die Sexualität ausübt, einmal, indem er diesen Trieb direkt erregt, dann besonders auch dadurch, daß er die psychischen Hemmungen lähmt, womit derselbe sonst in Schranken gehalten wird: moralische und Schamgefühle, Rücksichten, Gedanken an die Folgen usw. Vereinigend wirkt der Alkohol auf die Geschlechter im schlimmen Sinne zufälliger geschlechtlicher Reizungen. Er ist eben ganz der gemeine Kuppler, der Männlein und Weiblein zusammenwürfelt, ohne Rücksicht auf individuelle Auslese, auf jene psychische und physische Wahlverwandtschaft, die einzig eine dauernde Verbindung begründen kann.

Im eigentlichen Sinne vereinigt der Alkohol nicht, er trennt vielmehr die Geschlechter, entfremdet sie einander in der schädlichsten, folgenschwersten Weise, und zwar schon von Jugend an, wie wir im folgenden andeuten.

Nicht früh genug glaubt der Jüngling im Wirtshaus seine trinkfeste Männlichkeit an den Tag legen zu müssen. Zu dem Männerideal des Wirtshauses gehört neben dem Ruf eines Becherhelden auch der eines Weiberhelden, eine Vorstufe dazu bildet die edle Kunst des feineren und gröberen Zotenreißens, wie sie am Zechtisch geübt wird. Dann bedarf es nur noch eines extra lustigen Abends mit leichter Bezechtheit, eines erfahrenen, höhnisch aufstachelnden Freundes, und Kuppler Alkohol hat die jungen Leute an einen Ort geführt, vor dem in nüchternem Zustande so manchen sein ästhetisches und moralisches Reinlichkeitsgefühl zurückhielte...

Von nahezu 200—meist jungen—venerisch infizierten Personen, die Forel untersuchte und untersuchen ließ, hatten sich 76 Prozent ihre Ansteckung unter dem Einflusse des Alkohol geholt! Und was die Mädchen anbelangt, so besteht eine bekannte, nahezu „offizielle Methode“ der Verführung darin, sie durch Tanzen, scharfe Speisen usw erst durstig und dann angetrunken zu machen, in welchem Zustande auch die besten zu „kriegen“ seien, wie man sich triumphierend mitteilt. Dem entspricht es demnach, wenn sich neuerdings herausstellt, daß in München genau mit dem Bierkonsum die Zahl der unehelichen Geburten gestiegen ist und seit einiger Zeit, diesem entsprechend, wieder fällt. Aber auch die anständigen, sagen wir die behüteten Mädchen, haben in ihrem Verkehr mit dem anderen Geschlecht unter dem Einflusse des Alkohols zu leiden, ohne daß sie sich dessen bewußt werden. Ohne seine aufreizenden Wirkungen wäre es so viel leichter, jene kameradschaftliche Geselligkeit unter den jungen Leuten beiderlei Geschlechtes walten zu lassen, die jetzt bei uns fehlt. Geist und Gemüt sollten in Umsatz gebracht werden, statt der Tanzfüße allein. Damit fielen auch jene frivolen Verlobungen weg, die eine Verbindnng fürs ganze Leben einleiten — auf nichts weiteres hin als ein paar Gläser feurigen Weines zu viel und ein paar Zentimeter Stoff am Kleidausschnitt zu wenig. Sieht doch der Mann mit seinem Trank im Leibe bald Helenen in jedem Weibe oder vielmehr in jedem Weibe nnr das Weib. Dann steht ja auch gewöhnlich der Alkohol, der das Unglück verschuldet, wieder zum Troste bereit.

Aus jener Unkenntnis des anderen Geschlechts, seiner Gebräuche und Gebrechen erklärt es sich auch, daß so manches Mädchen blind in die Ehe mit einem Trinker, dies unabsehbare Elend, hineinrennt. Wird doch bei uns alltägliches Gewohnheitstrinken, auch gelegentlich Bezechtheit eines Mannes, noch als ganz liebenswürdiges, von einer netten Frau leicht reparierbares Läfterchen, nicht wie in den höheren Kreisen Amerikas schweres Ehehindernis angesehen. Zu spät erfährt dann die junge Frau, daß Versprechungen eines Alkoholikers in den Wind geredet sind, da ja Schwächung des Willens zum ersten Stadium der Alkoholkrankheit gehört. Diese in all ihren unerbittlichen physiologischen Stadien an einem geliebten Menschen sich vollziehen sehen, von der allmählichen Abstumpfung der feinsten Geistes- und Gemütsregungen bis hinab zu tierischer Dumpfheit, das ist eine Qual, die sich ins Unerträgliche steigert, wenn man noch Kinder durch erbliche Belastung nnd das Zusammenleben mit dem kranken Vater gefährdet sehen muß. Ja, sich Mißhandlungen und noch ärgere Liebkosungen eines Trunksüchtigen gefallen lassen zu müssen, das ist nicht viel anders als Prostitution und Sklaverei, in den meisten Staaten noch recht- und schutzlose Sklaverei. Ein Feind der echten Liebe und der glücklichen Ehe ist der Alkohol, aber auch ein Hindernis des guten freundschaftlichen Einvernehmens zwischen den Geschlechtern überhaupt. Da er beständig sexuell reizt, stört er ein ruhiges Zusammenarbeiten, die unbefangen objektive Achtung und Betrachtung weiblicher Eigenart.

Der Trinker pflegt das Weib auf die Stufe des bloßen Genußmittels herabzusetzen, eben „Wein und Weib“. Und wir Frauen ließen uns das immer ruhig gefallen, dachten gar nicht daran, dies erniedrigende „Wein und Weib“ in befriedigendes „Weib gegen Wein“ zu verwandeln. Was haben wir überhaupt bisher getan gegen einen Feind, der uns in unserem heiligsten Besitztum, dem Glück der Familie, so schwer bedroht?

Wenigstens uns selber in der überwiegenden Mehrzahl nüchtern erhalten—wird die Antwort sein—ist denn das nicht genug? Es ist nicht genug, wenn es auch viel ist.— „Wie viel“ zeigen die Beobachtungen an Nachkommen von Trinkerkindern aus 10 Familien, deren keines normal war, wo Vater und Mutter tranken.

Wenn der Alkoholismus bei den Frauen um sich greifen wollte, wozu bereits da und dort traurige Vorzeichen vorhanden, dann Gnade der kommenden Generation! Es muß uns gelingen, auch den Mann an unserer Seite vom Fluche einer Leidenschaft zu befreien, die uns die meisten Leiden schafft. Wir sind übrigens mit schuld daran! Jedes Geschlecht ist mit verantwortlich für Schwächen des anderen; wenn es solche konsequent verfolgte und miede, müßten sie von selbst aussterben. Weit entfernt davon, steckt aber unsere Frauenwelt selber in den Fesseln, wenn nicht der Alkoholleidenschaft, so doch des von ihr geschaffenen Trinkzwanges. Wie viele trinken mit, bloß aus Unfähigkeit, in irgend einer Sache, und wäre es auch die für sie selber folgenschwerste, von den Sittengeboten der Herren der Schöpfung abzuweichen. Angstvoll sprechen sie von der „Freiheit,“ die sie sich wahren wollen, der Freiheit, ungestört und niemand störend sich dem Trinkzwange zu beugen, statt diesem entschlossen abzusagen, um ihrer Umgebung — ihren Kindern vor allem — das alkoholfreie Dasein vorzuleben in Gesundheit und Fröhlichkeit. Fühlt eine Frau allein sich zu schwach, gegen die allgemeine Trinksitte Front zu machen, so suche sie einen Rückhalt bei gleichgesinnten Schwestern.

(Kauk. Post)

*) Dem Wochenblatt „Prawda“—„die Wahrheit“ (erscheint in Troppau Schlesien) entnommen. D. Red.

— Nachstehende Empfangsbescheinigung bitte ich in Ihrem w. Blatte aufnehmen zu wollen: „Hiemit quittiere dem mennonitischen Frauenverein zu Berdjansk die mir durch Pr. Leonhard Sudermann im Juni d. J zugesandten Rbl. 350 für unser Waisenhaus und drücke demselben und den Mitbeteiligten im Namen der Waisenkinder unsern herzl. Dank aus. Da anfangs die Veröffentlichung nicht gewünscht wurde, so erscheint sie erst jetzt.

Hochachtungsvoll

Abr. Harder.

Großweide, am 25. Nov. 1908.

Etwas von meiner Ferienreise.

Lange schon war es mein Wunsch gewesen, auch einmal die Allianzkonferenz in Blankenburg, Thüringen, zu besuchen, hatte doch schon durch den Bericht von der so gesegneten 20. Konferenz 1905, und dann auch fortlaufend durch das Evgl. Allianzblatt, der Herr mich reichlich gesegnet.

Schließlich fiel auch das letzte Hindernis, der Kostenpunkt, und so konnte ich in diesem Jahre mit Ernst daran denken, die beabsichtigte Reise zu unternehmen und zugleich die seit 37 J. nicht mehr gesehene irdische Heimat zu besuchen.

Meine Frau wünschte mit den beiden jüngsten Mädchen ihre Verwandten in der Alt-Samaraer Ansiedlung zu besuchen, und so machten wir uns am 23. Juni zunächst auf die Reise in diese Ansiedlung und zwar über Simbirsk, Malkeß, wo dann noch 55 Werst zu Achse blieben.

Selbstverständlich fanden wir bei Verwandten und sonstigen Freunden recht freundschaftliche Aufnahme, so daß die zwei Wochen, die ich mir für den Aufenthalt daselbst gesetzt hatte, kaum reichen wollten. Besonders wertvoll war es mir, auch hier zu finden, wie die Einheit des Leibes Christi einer Anzahl von Geschwistern groß und herrlich geworden war und durch Br. Gerh. Thießen, der nur kurz vorher aus der Allianzbibelschule Berlin-Schöneberg, zurückgekehrt war, einen zielbewußten Pfleger fand. Freilich geht es dann auch immer wieder nach Matth. 10, 34—36. Sonntag, den 6. Juli durfte ich, nachdem ich am Vormittag die Alexandertaler Kirche besucht hatte, am Nachmittag einer Bibelstunde im Kreise lieber Geschwister beiwohnen. Am 10. Juli trat ich dann wieder über Malekeß und Ssimbirsk meine Auslandsreise an, wobei ich für Moskau und Warschau je einen Tag spendete und mich besonders an letzterem Orte im Schatten der schönen parkartigen Gärten erfreute. Die Weichsel, die ich nun auch nach 37 J. zum ersten Mal sah, hatte eine bedenkliche Höhe angenommen, die am Ufer befindlichen Gärten unter Wasser gesetzt, und machte Miene, nun auch die Uferstraße zu überschwemmen. Mittwoch, den 16. Juli fuhr ich bei Illowo unweit Soldau über die Grenze und war nun in Preußen.

Am Nachmittage desselben Tages langte ich in Marienburg an, dem Orte, wo ich den größten Teil meiner Kindheit zugebracht, meinen Schulunterricht genossen hatte — jetzt allen ein Unbekannter — Fremder.

Bei der gastfreien Familie des l. Br. C. Andres, Sandhof, unweit des Marienburger Bahnhofs, fand ich die freundlichste Aufnahme, und zugleich das Anerbieten daselbst mein Hauptquartier aufzuschlagen. Ohne die l. Leser mit den verschiedenen Ausflügen ermüden zu wollen, die ich von hier aus unternahm, will ich nur einiges erwähnen.

Am 2. August n. St. fuhr ich per Bahn nach Rehof zum ehrw. Ältesten Pauls, um das Missionsfest n Zwanzigerweide zu besuchen, zu welchem Älteste und Prediger als Vertreter der versch. westpreußischen Mennonitengemeinden erschienen waren, die wir denn auch am Nachmittage sämtlich Gäste in dem Hause des Herrn Ältesten waren.

In der Stadt Elbing suchte ich Herrn Pr. Heinrich Penner auf, der kurz vor mir die Samaraer Ansiedlung (Alexandertaler Gemeinde) besucht hatte, und auf seiner Rückreise verschiedenes Mallheur gehabt hatte. Er reiste mit Herrn Martens. Unweit des Mordwinendorfes Kobylena brach ihrem Fuhrmann die Achse, und als sie nun, nachdem diese notdürftig gebunden war, zum Dorfe hereinfuhren, wurden ihnen von Mädchen und Frauen nach einander drei Eimer Wasser über die Köpfe gegossen. Es war nämlich am Tage Johannis des Täufers 24. Juni, und da soll bei den Rechtgläubigen dieser Gegend dieser Gebrauch bestehen, verbunden mit dem Aberglauben, daß es zu Zeiten der Dürre darauf Regen gebe, was in diesem Falle auch wirklich eintraf. Da nun Herr Penner erklärlicher Weise den Vorfall in Preußen erzählte, so brachten nach einander verschiedene Lokalblätter den humoristischen Aufsatz: „Wie unser Landsmann in Rußland zum Wettermacher wurde.“ Dieser Herr Penner und seine ebenso liebe Frau nahmen mich ebenfalls sehr gastfrei auf, und reisten mit mir in den mir von früher wenig bekannten kleinen Werder zu l. Geschwistern im Herrn, wie wir denn auch mit einander die Gemeinschaftsversammlung in Tiergart besucht. Kurz vor meiner Weiterreise hatte ich auch noch Gelegenheit mit Br. L. Andres die Gemeinschaftsversammlung in Marienburg zu besuchen.

(Fortsetzung folgt).

Büchertisch.

— In einem Artikel der Friedensstimme Nr. 44 ist unter anderm die Befürchtung ausgesprochen, daß mit der immer mehr um sich greifenden Bildung auch der Abstand zwischen Laien und Gebildeten sich immer mehr bemerkbar machen, und daß die Jugend dem Volke entfremden werde.

Dieser Artikel bezieht sich hauptsächlich auf die geistlich Höherstehenden, die in eine Predigerschule zur weiteren Ausbildung eintraten. Doch dürfte dieselbe Frage auch in Bezug auf die Jugend, welche jährlich, und nicht in geringer Anzahl, die Hochschulen bezieht, einiger Beleuchtung wert sein. Wird es ja jedem, der der Sache näher steht, aus eigener Erfahrung oder Beobachtung zu Genüge bekannt sein, welche oft schwer zu überwindenden Hindernisse dem Strebenden in den Weg gelegt werden, aus Furcht vor der „Welt, da draußen“. Man darf sich auch nicht wundern, daß dem Mutterherzen bangt, ihr Kind den wechselvollen Einflüssen der Stadt und des Großstadtlebens ausgesetzt zu wissen. Sind ja Beispiele genug, wo die Fäden, welche Kinderherz und Elternheim aneinander knüpften, im Laufe der Zeit locker oder gar ganz gelöst werden. Hier gilt es Abhilfe zu schaffen, damit die Kluft und Entfremdung nicht größer werde. Und das kann nur durch ein gegenseitiges Verständnis und Entgegenkommen geschehen. Es müssen nur beide Seiten von einem ehrlichen Wollen beseelt sein, so wird der Erfolg sicher nicht ausbleiben. Handelt es sich doch nur darum, aus der Jugend Charaktere herauszubilden, die bleibende Worte erkennen und richtig einschätzen lernen, und den Mut haben für erkannte Wahrheiten mit Leib und Seele einzutreten. Der Drang welcher die Jugend hintreibt zu den Quellen des Wissens und Könnens, sie nötigt in die Tiefen der Weisheit hinabzusteigen, ist zum Bedürfnis geworden, woraus sich die geschichtliche Notwendigkeit von selbst ergiebt. Es bleibt nur noch die Frage nach dem „Zurück“ zu den Stätten, woher sie ausgegangen ist, und welche allein die Quellen ihrer Kraft und Entwicklungsmöglichkeit sind. Und der Weg zu diesem „Zurück“ muß und kann nur vom Elternhause geschaffen werden. Eine sonnige Jugend, liebe Erinnerungen, ernste Worte, denen das Leben erst tiefe Bedeutung verleiht, gute Lektüre, aus der man das Wesen idealer Menschlichkeit in verschiedener Ausprägung kennen lernt, Worte des Lebens deren Tragweite bis in das Leben hinausreichen — das sind die Garantien dafür, daß die Jugend von den Wogen des Lebens nicht untergespült wird, sondern sich in dem Kampf mit den Gewalten, die sie niederziehen wollen, behaupten kann und behaupten wird. Es ist ja nicht leicht aus der Unmasse von Literatur, die jedes Jahr, besonders in der Weihnachtszeit den Markt überflutet, stets das Beste zu treffen. Hier sei nur auf einige Bücher hingewiesen.

„Gottfried Kämpfer“ v. Andres Krüger. Die Familie, in welcher sich diese Geschichte abspielt, dürfte

dem alten, ehrwürdigen Familientypus unserer Kreise geistig nahe verwandt sein. Es sind Kreise aus der Herrnhuter Gemeinde, die sich den äußern Einflüssen des Zeitgeistes mit aller Kraft widersetzen, um die Reinheit ihrer Sitten zu wahren. Doch entwickeln sich die neuen Ideen auf eigenem Boden in der heranwachsenden Jugend, so daß nur ein Ausweg bleibt: der Strömung eine edle Richtung zu geben. Dieses ist besonders tiefsinnig und ernst, dazu mit feinen psychologischen Strichen, in dem Vater des jungen Kämpfer ausgedrückt. „Nicht was draußen lockt und blendet, soll in uns hinein: das gibt eine unwahre und unechte Persönlichkeit; der innere Gehalt, der Charakter, bestimmt den Wert des Mannes ist sein Prinzip. Von dieser Seite faßt er die Erziehung seines Sohnes auf, und im Bewußtsein das Seinige getan zu haben, von unerschütterlichem Gottvertrauen beseelt, läßt er seinen Sohn ziehen, die weitere Erziehung Gott anheimstellend. Die Folge davon ist das Gelübde Gottfrieds, als er das Gymnasinm verläßt, um die Hochschule zu beziehen: „Laß einen Mann mich werden, der nach Kampf und Streit, Lust und Not der Erden dringt zur Ewigkeit!" Er war schon ein Charakter, also durfte er es nicht erst werden, und Eltern und Schule konnten ihn fröhlich ziehen lassen. Jedenfalls sollte dieses Buch jeder Lehrer gelesen haben. Er würde eine Fülle von anregenden Gedanken und direkten Hinweisungen auf Zweck und Art des Unterrichts und der Erziehung erhalten; da es den kleinen Held durch alle Klassen des Gymnasiums gehen läßt, vom Kinde bis zum erwachenden Manne.

Ein anderes Buch: „Hin und zurück" von der Verfasserin von „Schild und Pfeil" führt denselben Typus des in die Welt gehenden Studenten aus. Von christlichen Eltern erzogen und zum Studium der Theologie bestimmt, fühlt er sich bald in Widerspruch mit sich selbst und mit den von den Eltern übernommenen Grundlagen. Er geht über zur Medizin und steht in einigen Jahren wie ein Baum da, der aller seiner Äste und Zweige beraubt ist. Die Kraft des Stammes jedoch ist unversehrt geblieben, die Wurzeln gehen zurück ins Elternhaus, und nach vielen Irrfahrten und trüben Erfahrungen kehrt er zurück, woher er gekommen, ins Elternheim, und gewinnt neue Kräfte, Laub und Blüten zu treiben.

Ein drittes: „Der Mittler" von Nithak-Stahn, Pastor in Görlitz, schildert ebenfalls das Werden eines jungen Mannes, zuerst als stud. theol., später als Pastor der Großstadt, und führt ihn auf einen hohen Punkt der gesellschaftlichen Stufenleiter. Ein Ziel hat er von Hause mitgenommen: den Menschen die wahre Religion zu predigen. Einen Grundsatz hat er mitbekommen: Die strengste Wahrheit gegen sich, keine Unterhandlung mit dem Gewissen. Ans diesem Prinzip wächst sein ganzes Leben heraus, und rettet ihn vom Untergange. Er gibt Ehre und Stellung auf, um sich nicht verachten zu müssen, gerät bis an den äußersten Rand des Lebens, findet aber wieder zurück zu den Herz und Seele erquickenden Quellen des Heimatshauses. Er findet die Wahrheit wieder, nicht jene geringwertige, welche für alles ein fertiges Urteil hat, sondern jene tiefe Wahrheit, die man im ernsten, ehrlichen Kampfe erwirbt, die den Menschen zum wahren Menschen, den Theologen zum wahren Seelenhirten seiner Gemeinde heranbildet. Dieses Buch setzt einen etwas reiferen Leser voraus.

Ich weiß wohl, daß sittliche Kräfte nicht aus Büchern erworben werden, sondern nur im Kampfe des Lebens, aber Bücher ermuntern uns, den Kampf aufzunehmen und ihn auch in schweren Stunden nicht aufzugeben. Man lernt Dinge nur in dem Zusammenhange richtig kennen, in welchem sie in der Wirklichkeit sind und diese Bücher rollen ein wahres, aus dem Leben gegriffenes Bild der gegenwärtigen Wirklichkeit auf, wie man es schärfer gezeichnet kaum finden kann. Gleichzeitig schauen sie dankbar zurück auf Elternhaus und Schule, wo die Grundlagen unsers Seins wurzeln, und weisen vorwärts in die Zukunft auf die höchsten Ziele, die das Leben von uns fordert—auf die Entwickelung in sich gefestigter Charaktere.

Buntes Allerlei.

— Einen hübschen Entschuldigungszettel erhielt kürzlich eine Lehrerin in Halle a. S. Das Schriftstück lautet: „Görtes Schulfreulein! Indem meine Tochter Lisbeth gestern über Ohrenschmerzen klagte, da wird Ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich auch noch erkältet. Zu diesem Zweck liegt sie im Bett und schwitzt mit aller Hochachtung Frau Neumann, Mutter.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 22./24 u. 26./27. November.

5% 1. Gewinn Anleihe ..	372½	—
5% 2. „ „	262½	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	228½	228
4% Staatsrente	—	—
3% Anleihe 1906	—	—
5% 1. Innere Anleihe {	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe {	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	86⅝	86¼
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	—	—
3½% „ „ „ „	—	—
5% Oblig. d. Bauernbank	—	87⅞
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Berdjansker Börsenbericht.

vom 28. November 1908.

Ulka (Belokoloska)	10 R. — Pf.	11 R. 80	
„ „	9 „ 30 „	— „ — „	
Winterweizen	9 „ 80 „	— „ — „	
„ ..	9 „ 30 „	— „ — „	
Hartweizen	9 „ 30 „	— „ — „	
„ ...	10 „ — „	12 „ 10 „	
Gerste mit 3%	.. ....	7 „ 45 „	
Roggen	9 R. —	10 „ 25 „	
Hafer	— „ — „	— „ — „	
Mais		— „ —	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 26 Waggone.

Jekaterinoslaw, 20. November. 1908

Weizen 9 P. 28 Pfd.....	1	R. 14	K.
Roggen 9 „ — „ .	1	„ 4	„
Gerste 9 „ — „		„ 70	„
Weizenmehl Nr. 00	9	„ 50	„
Roggenmehl Nr. 00	8	„ 70	„
Roggenschrotmehl	7	„ —	„

Preisliste von W. Heese, Losowaja, auf Getreide und Mehl.

26. November 1908.

Weizen	1,30 Sol.	1 Rbl.	09 Kop.
Weizenmehl Nr.00 .		9 Rbl.	50
Gerste			65

Stimmung flau.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
Spezial-Aerzte.
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—56

Gerhard u. Johann Thießen
wünschen ihre auf Krutojarowka unweit der Stat. Письменная befindlichen gutbebauten 2 Wirtschaften, eine mit 114 Dessj. Land und einer holländischen Windmühle, die andere mit 154 Dessj. Land zu verkaufen! Adresse für Anfragen: Почт. о. Васильковка, Ек. г. Крутояровка. 8—3 e.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwarz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

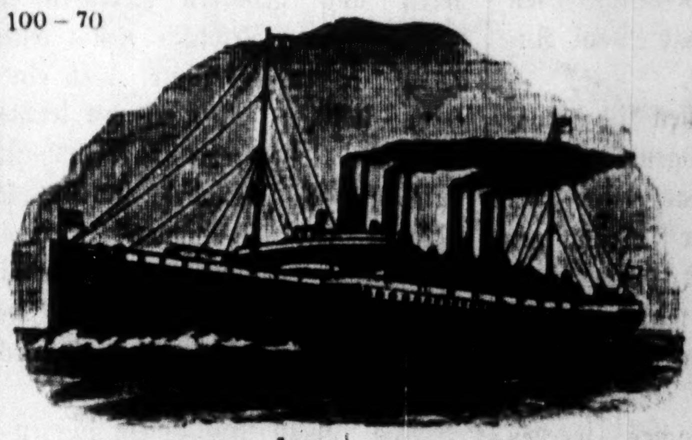
Neu eröffnet „Odessaer Magazin"
S. U. Chinkus,
Jekaterinoslawer Abteilung für fertige
Herren und Damenkleider, sowie Kinderanzüge.
Oserny Prospekt, 1-te städtische Reihe.
№ 5
Bevor Sie irgendwo anders kaufen oder bestellen, bitte, mein Magazin zu besuchen.
Große Auswahl von ausländischem u. russischem Tuch.
Spezielle Abteilung für Annahme von Bestellungen.
Es werden Bestellungen auf Zivil- und Formanzüge aus unserm und anvertrautem Material entgegengenommen.
Für tadellose Ausführung garantiere ich.
Die lange Existenz meines Magazins in Odessa macht es mir möglich alle Bestellungen ohne Ausnahme auszuführen.
Kurzer Preiskourant:

Bei Bestellungen (aus meinem Material)		(Aus übergebenem Material)		Herren-Abteilung.	
Kostüm: Pidschak	von 25 R.	Anzug Pidsch.	von 12 R.	Anzüge	von 10—20
„ Visitka	„ 30 „	„ Visitka	„ 15 —	Paletot-Herbst	„ 10—50
„ Rock	„ 40 „	„ Rock	„ 20 —	„ wattiert	„ 12—50
Paletot demi	„ 25 „	„ Frack	„ 25 —	„ Pelz	„ 35 —
„ Winter	„ 30 „	Paletot demi	„ 12 —	Tuschurki-Pidschak	„ 6 —
Damenabteilung:		„ Winter	„ 15 —	Hosen	von 2—25
Sacky, kurz Drapp	von 7—20			Mäntel wasserdichte	2—
„ „ Plüsch	„ 12—50				
„ Drapp bis Knie	14—25				
„ Wattiert	von 12—50				
„ Plüsch	„ 18 —				
Paletot	„ 17—50				

Ratenzahlungen von 1 Rbl. 50 Kop. pro Woche sind gestattet.
Anm.: Extra-Bestellungen werden in 24 Stunden ausgeführt. 10—4.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—70



Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen

Ich übernehme die Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur A. K. Thießen, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

M. J. Karpas
in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke, bietet
Dampfkessel,
Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks, feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
88

Außerordentlich billiges
Weihnachts-Angebot
Unentbehrlich im Haushalt! Anerkannt beste Ware!

Sortiment I.
Eine Fußnähmaschine „Daitonia", Fabrikat der berühmten amerikanischen „Dävis"-Fabrik
Eine Schmidt's Waschmaschine „Die Eiserne", Nr. 1Eh.
Eine Wringmaschine „Regal" Nr. 112. Beste amerikanische Gummiwalzen.
Ein Spiritusplätteisen „Einfach", das vollkommenste seiner Art.
Rbl. 100

Sortiment II.
Eine Fußnähmaschine „New-York", Fabrikat der berühmten amerikanischen „Dävis"-Fabrik
Eine Schmidts Volkswaschmaschine mit Hartholzriffeleinsatz
Eine Wringmaschine „Regal" Nr. 110 Beste amerikanische Gummiwalzen.
Eine amerikanische Teigknet- und Rührmaschine. Sehr praktisch.
Rbl. 65

Sortiment VI.
Eine Fußnähmaschine „Daitonia", Fabrikat der berühmten amerikanischen „Dävis"-Fabrik.
Ein Stickrahmen Nr. 1898. Buchen poliert.
Ein Seifensparer „Phönix". Reinlichstes und billigstes Waschmittel.
Eine Blitzrührschüssel. Enorme Zeit- und Krafterspanis beim Teigrühren
Ein Nußknacker „Allright". Bester Nußknacker der Welt.
Rbl. 45

Sortiment VII.
Eine Handnähmaschine „New-York" Fabrikation der berühmten „Dävis"-Fabrik.
Eine Wringmaschine „Diamond" in Eisengestell.
Ein Milchkocher „Mentor". Kein Anbrennen und Ueberkochen der Milch.
Ein Schmidts Wäscheleger. Große Erleichterung, da nur eine Person erforderlich.
Eine Nudelrolle. Bestes ausländisches Fabrikat.
Rbl. 30

Die Preise verstehen sich ab Lager in Halbstadt bei Anzahlung ⅓ des entsprechenden Wertes und Rest per Nachnahme. Um Angabe der genauen Post- und Bahnadresse wird gebeten. Bestellungen werden der Reihenfolge nach erledigt und gilt dieses Sonderangebot nur bis zum 20. Dezember.
Adresse für Briefe und Geldsendungen: Генриху Ленцманъ, Гальбштадтъ, Тавр. губ. Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

Der erste Schritt*)

zur Lösung unserer Agrarfrage

von E. M.

Das verhältnismäßig schwach besiedelte europäische Rußland, ein Flachland von immenser Ausdehnung, das sich im Süden durch seinen berühmten Humusboden auszeichnet, ein kulturfähiges Land erster Ordnung, das Getreide liefern könnte wohl hinreichend zur Ernährung ganz Europas, Rußland leidet infolge chronischer Mißernten! Wie ist das möglich?

Die Aufzeichnungen unseres statistischen Zentralkomitees vom Jahre 1908 belehren uns, daß das Gewicht der Durchschnittserträge an Cerealien im europäischen Rußland per Dessjatine 46,4 Pud betrug. Stellt man diesem die Aufzeichnungen des deutschen Professors Dr. W. H. Howard gegenüber, so ergibt sich, daß in Deutschland in 3–8-jährigem Durchschnitt 154 Pud Getreide per Dessj. geerntet wurde; mehr als das Dreifache! So findet auch der Gouvernementsagronom des Charkowschen Landschaftamtes, Herr W. E. Brunst, daß Rußland auf 76 Millionen Dessj. bestellten Landes 4222 Mill. Pud Getreide geerntet hat, gegen Deutschland, das auf 26 Mill. Dessj. 4279 Mill. Pud geerntet hat. Somit erntet Deutschland auf einer verhältnismäßig kleinen Kulturfläche mehr, als das riesige Rußland auf seinem dem Ackerbau so überaus günstigen Terrain. Ist es nicht bemerkenswert, daß Deutschland eine progressive Steigerung seiner Erträge zu verzeichnen hat, Rußland hingegen einen steten Rückgang im Ertrage per Dessjatine!?

Viele unserer Landwirte sind der Ansicht, daß die Mißernten und Fehlerträge Folgen des Mangels an genügenden atmosphärischen Niederschlägen seien, und daß bei einem Überfluß von niedergehenden Regen zur Zeit des Wachstums die Erträge immer noch — nach ihrer Auffassung — gut ausfallen. Aber das ist ein Irrtum, da die Fehlbeträge in den allermeisten Fällen nicht durch Regenmangel veranlaßt werden, sondern Folgen unseres Raubbaues sind. Allerdings, in den seltenen Jahren mit hervorragend günstigen Feuchtigkeitsverhältnissen entwickeln sich unsere Kulturpflanzen ausnehmend kräftig, und senden dementsprechend ihre Wurzeln recht zahlreich und weit aus, um Nahrung herbeizuschaffen, so daß im günstigsten Falle eine befriedigende Ernte genommen werden kann; oft aber währt diese feuchte Witterung nicht bis zur vollen Reife, und dann steht das Getreide ab; das Wachsen der Wurzeln läßt nach, und somit auch die Jagd nach Nährstoffen, die Pflanzen beginnen Not zu leiden, die Körner, wenn sie bereits in der Milch sind, schrumpfen mumienhaft ein, und der Fehlbetrag ist da. Würde jedoch der Boden genügend Nährstoffe gehabt haben, so würde auch in diesem letzteren Falle eine gute Ernte erzielt worden sein — auch nach westeuropäischen Begriffen.

Notwendige Pflanzennährstoffe sind: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kalium, Kalcium, Magnesium, Eisen, Phosphor, Schwefel, Chlor, (Natrium und Silicium). Für die Praxis des Düngens kommen aber nur Stickstoff, Phosphorsäure, Kalium und Kalk in Betracht, da die Pflanzen an den anderen Stoffen kaum jemals Mangel leiden; und so haben wir mit diesen vier Stoffen zu rechnen, um die sich in der Hauptsache auch die Düngerlehre dreht.

Der Stickstoff ist der wertvollste Nahrungsstoff für unsere Kulturpflanzen, und kann er von diesen in vier verschiedenen Formen gebraucht werden: als Salpetersäure im Chilisalpeter, als Amoniak im schwefelsäuren Amoniak, als organischer Stickstoff im Stallmist, Knochenmehl, Blutmehl, Horn- und Ledermehl 2c. und endlich als freier Stickstoff der Luft, der von einer Gruppe Pflanzen direkt aus der Luft aufgenommen werden kann. Stickstoffdüngung wirkt günstig auf die Entwicklung von Blatt und Kraut und in der Folge auch günstig auf den Ertrag.

Die Phosphorsäure wirkt direkt ernährend und beeinflußt die Körnerausbildung sehr günstig, besonders bei den Halmfrüchten. Sie wird den Pflanzen zugeführt im Superphosphat, im Thomasschlackenmehl, in den Thomaspräzipitaten, im Peruguano, im Knochenmehl, im Fleischmehl, im Fischguano und neuerdings im Algierphosphat.

Die Kellner-Böttcherschen Versuche mit Winterroggen ergaben folgende Mehrerträge für je 1 g. Phosphorsäure:

a) als Thomasmehl (zitronensäurelöslich) 86,4 g.
b) als Superphosphat (wasserlöslich) . . 85,2 g.
e) als Knochenmehl (schwerlöslich) . . . . 51,4 g.

Die wasserlösliche Phosphorsäure verliert im Boden ihre Löslichkeit, weil sie vom Boden absorbiert, gebunden wird.

Das Kalium wird den Pflanzen meist zugeführt im Kainit, im schwefelsauren Kali, im Karnallit, im Sylvinit, im Krugit, in der gereinigten Kalimagnesia und im 40 prozentigen Kalisalz. Das Kali wirkt ernährend und die Kalisalze besitzen durch ihren Gehalt an Kalk und Schwefessäure die Fähigkeit den Boden aufzuschließen. Das Kali selbst wird kräftig absorbiert und ist in schweren Böden wenig beweglich. Die beste Wirkung zeigen die Kalisalze bei Erbsen, Wicken Bohnen, Tabak, Flachs und Lupienen.

Der Kalk wird meist als gelöschter oder Ätzkalk, als Mergel und in neuerer Zeit als gemachter kohlensaurer Kalk verwendet. Er wirkt ernährend, aufschließend und physikalisch, indem er dem Boden eine lockere, krümmelige Struktur gibt. Am wirksamsten ist der Kalk bei den Kleearten, bei Esparsette, Luzerne, Erbsen, Bohnen, Wicken, bei Tabak, Rüben und Raps. Auch die Halmfrüchte sind für Kalk sehr dankbar. „Der Kalk ist die Vorbedingung für die Wirkung der künstlichen Düngemittel" (Professor Steglich), greift aber den Humus sehr an.

Sind diese Nährstoffe in genügender Quantität in der Ackerkrume vorhanden, und weist diese eine günstige Struktur auf, so werden die Erträge bei normalen Witterungsverhältnissen gut ausfallen. Wenn jedoch auch nur einer dieser vier Nährstoffe in ungenügender Quantität vorhanden ist, so werden die Erträge dementsprechend geringer werden nach dem Gesetz der geringsten Nährstoffmenge. Dieses Gesetz lautet: „Die Menge der Ernten, welche von einem bestimmten Boden genommen werden kann, richtet sich nach jenem Nährstoffe, welcher in geringster Menge im Boden den Pflanzen zur Verfügung steht. „Wären alle anderen Nährstoffe im Überflusse vorhanden, so würde doch die Ernte entsprechend dem Mangel an einem Nährstoff gering ausfallen. Wenn zum Beispiel Weizen zur Produzierung einer guten Ernte dem Boden per Dessj. 137 Pfund Kali, 40 Pf. Kalk, 88 Pf. Phosphorsäure und 216 Pf. Stickstoff entzieht, so würde der Ertrag um 50% geringer ausfallen, wenn, sagen wir, den Pflanzen nur 44 Pf. Phosphorsäure zur Verfügung ständen, und würde dann eine Düngung mit Kali und Stickstoff ganz wirkungslos bleiben und somit eine zwecklose Verschwendung an Zeit, Geld und Arbeit sein. Nur eine Düngung mit 44 Pf. Phosphorsäure würde den Ertrag um 50% erhöhen.

Die Ackerkrume ist ein Lager von nichtzersetzten Bodengerüstteilen oder Gesteinstrümmern durchmengt mit Humus, den Resten zersetzter organischer Substanzen; die Ackerkrume ist auch ein Laboratorium, in dem energisch gearbeitet wird: da werden Stoffe gelöst und wieder in andere Verbindungen gebracht; die Ackerkrume ist schließlich auch eine Niederlage, denn da werden die Nährstoffe deponiert, bis sie von den Kulturpflanzen in Anspruch genommen werden. Entzieht man nun durch die Ernten dem Boden diese Pflanzennährstoffe, ohne sie wieder zu ersetzen, so geht allmählig die Produktionsfähigkeit des Bodens zurück bis zu seiner völligen Erschöpfung, daß er unfähig wird irgend einen nennenswerten Ertrag zu liefern. Im leichten Sandboden tritt diese Erschöpfung früher ein, später im milden Tonboden, im Lehmboden, im lehmigen, tonigen und humösen Kalkboden und in den Humusböden; in diesen fruchtbareren Bodenarten ist ein größerer Vorrat von Nährstoffen angehäuft.

Sehr fruchtbar und reich an Pflanzennährstoffen waren und sind noch teilweise unsere Humusböden; dies wird bezeugt durch die großen Massen von Produkten, die bisher eingeerntet wurden, ohne dem Boden die entnommenen Stoffe irgendwie zu ersetzen. Das ist jedoch absoluter Raubbau, der den Ruin der Landwirtschaft konsequent zur Folge haben muß, denn auch das fruchtbarste Land wird früher oder später durch Raubwirtschaft erschöpft. Ernten wir doch im Grunde genommen bereits nicht einmal mehr 46,4 Pud Getreide im Durchschnitt per Dessj., da z. B. im südlichen Rußland eine Landparzelle drei Jahre bebaut wird, um alsdann drei Jahre zu ruhen, und demnach müßte der Ertrag per Jahr und Dessjatine um 50% geringer berechnet werden: Wir ernten somit von 10 Dessj. nicht 464 Pud, sondern 232 Pud, da fünf Dessj. nicht angebaut werden. Nehmen wir aber der größeren Sicherheit wegen an, daß nur der dritte Teil der gesamten Ackerbaufläche unbebaut bleibt, so müßte der Ertrag per Dessjatine mit 31 Pud normiert werden, was mit den Berechnungen des Herrn Brunst übereinstimmt, der den Ertrag mit 30,5 Pud per Dessjatine festsetzt. Das sind deprimierende Aussichten auf die Zukunft, die in uns die Frage erwecken, was zu tun, wie dem Übel abzuhelfen sei.

Ja, was ist zu tun!

Forschen wir bei unserem westlichen Nachbar, so finden wir, daß der Ackerbau Deutschlands gegenwärtig im dritten und allem Anscheine nach vor dem Beginne der vierten Stufe seiner Entwickelung steht. Bei näherer Betrachtung dieser Entwicklungsstadien finden wir, daß ursprünglich eine Landparzelle ein oder etliche Jahre bebaut wurde, dann ein oder etliche Jahre als Viehweide benutzt wurde, um wieder als Ackerland benutzt zu werden und so fort; das ist die erste Entwicklungsstufe; infolge des Anwachsens der Bevölkerung wurde man veranlaßt, nach einer ergiebigeren Art und Weise des Betriebes sich umzusehen; der günstige Einfluß des Stallmistes auf das Gedeihen und die Fruchtbarkeit der Kulturpflanzen wurde bald entdeckt. Man fing an den Boden zu düngen, und daraus entwickelte sich die Nutzviehwirtschaft bis zur absoluten Stallfütterung, bei der, wie bekannt ist, das Vieh nie auf die Weide kommt. Das ist die zweite Entwicklungsstufe; Nachdem die Landwirtschaft die Chemie als Agrikulturchemie in ihre Dienste gestellt hat, fand sie bald die Stoffe, aus welchen die Pflanzen in allen ihren Teilen zusammengesetzt sind; sie fand, welche Stoffe für unsere Kulturpflanzen entbehrlich, welche wieder im Ueberfluß im Boden oder in der Luft (Kohlensäure) vorhanden sind, so daß an ihnen die Kulturpflanzen nie Mangel leiden; und endlich erkannte sie, durch welchen Mangel an Nährstoffen die Fruchtbarkeit des Bodens zurückgeht (Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk). Die Erkenntnis in dieser grundlegenden Frage ließ die Pionire der Landwirtschaft sich umsehen nach Ersatz für diese so wichtigen Nährstoffe der Pflanzenwelt; die Folge war das Aufkommen der künstlichen Düngemittel; das ist die dritte Entwicklungsstufe der westeuropäischen Landwirtschaft.

Gegenwärtig wird die Stallmistwirtschaft durch eine gleichzeitige Anwendung von künstlichem Dünger intensiver gestaltet: künstlicher Dünger und Stallmist ergänzen sich. Aber schon eröffnen sich neue Bahnen, die dem Anscheine nach zu einer Umwälzung auf dem Gebiete des Ackerbaues führen werden; jedoch, hiervon später.

Stellen wir dem Entwicklungsgang des Ackerbaues unseres westlichen Nachbars vergleichsweise unseren Ackerbau gegenüber, so finden wir, daß wir in dieser Hinsicht noch im ersten Stadium uns befinden; unsere Landwirtschaft ist ursprünglich primitiv, und jede Neuerung durch verbesserte Ackerbaugeräte, durch einseitige Anwendung von künstlichem Dünger und drgl. ist eine oberflächliche Maßregel, die dem Uebel nicht auf den Grund geht. Hier kann nur ein Umschwung vom Grunde aus Wandel schaffen, indem man die Ursache des Uebels beseitigt und vom extensiven Raubbau zu einer rationellen Wirtschaft übergeht.

Wie kann das geschehen? sollen wir, dem Entwicklungsgang unseres Nachbars folgend, zur Nutzviehhaltung mit Stallfütterung übergehen? Da müßten gute Stallungen gebaut werden, da müßte gutes Rassenvieh eingeführt werden, das eine gute Wartung und gutes Futter verlangt, da müßte demnach ein ausgedehnter Futterbau betrieben werden, und nach einem Zeitabschnitt mit viel Mühe und Arbeit und mit einem großen Aufwand von Geld, wenn alles im Gang ist, und das Ackerland intensiver bewirtschaftet werden kann, dann, ja dann wohin mit den Massen von Produkten dieser Viehmenge! Das westliche Europa, sowie alle Nachbarländer, erzeugen ihren Bedarf an Schlachtvieh, Wolle und Milchprodukten zum größten Teil selbst. Die Ueberproduktion und der Mangel an Absatz würden diese Produkte entwerten, und die Erzeugung des Getreides müßte infolge dessen so kostspielig werden, daß Rußland auf dem Getreidemarkt gegen Nord- und Südamerika nicht mehr konkurrieren könnte, und somit würde dies zweite Uebel schlimmer sein, als es das gegenwärtige ist.

Manche wollen in den mineralischen und künstlichen Düngern das richtige Mittel zur Hebung der Produktionsfähigkeit unseres heruntergewirtschafteten Ackerlandes erkennen. Wenden wir uns dieser Frage zu.

Die mineralischen Dünger sind wertvolle Hilfsmittel in der Hand des verständigen und erfahrenen Landwirtes. Damit kann er die Fruchtbarkeit seines Ackerlandes heben, und das Bedürfnis unserer Kulturpflanzen nach irgend einem besonderen Nährstoff genügend befriedigen. Man hat in Deutschland Wirtschaften, die ausschließlich mit künstlichem Dünger arbeiten. Das ist einseitig und deshalb unvollkommen, denn die Kulturpflanzen bedürfen zu ihrem freudigen Gedeihen nicht nur ihre richtigen Nährstoffe, sondern auch einen guten Standort, die richtige Bodenstruktur und einen großen Vorrat an Humus. Durch die fortgesetzte einseitige Anwendung von mineralischen Düngern verliert der Boden allmählich seine günstige Struktur, er verhärtet, und deshalb sollten die mineralischen Dünger nur vereint mit Stallmist oder Gründüngung angewendet werden.

Wenn wir aber trotz dem Gesagten auf unseren guten Humusböden die ausschließliche Anwendung von künstlichen Düngern einführen wollen, so müßten wir erst in dreijähriger Periode durch starke Düngung die Fruchtbarkeit des Bodens auf ihren normalen Standpunkt bringen, um uns dann mit jährlichen mittleren Düngungen zu begnügen. Berechnen wir, was uns das kosten wird.

Nach Professor Heinrich ist zu einer starken Düngung nötig:

	Rbl.	K.
(Stickstoff) Chilisalpeter 15,5% per Dessj. 18 Pud =	36	—
(Phosphorsäure) Superphosphat 20% per Dessjatine 50 Pud à 85 Kop. =	42	50
(Kali) 30% Kalisalz per Dessj. 19½ Pud à 95 K. =	18	50
Rechnen wir zur Deckung des Bedarfes an Kalk .	3	—
So würde sich eine starke Düngung per Dessjatin belaufen auf . . . . !	100	—

und in einer dreijährigen Periode auf 300 Rbl., was dem doppelten bis dreifachen Werte des Landes gleichkommt.

Eine mittlere Düngung beansprucht demnach:

Chilisalpeter per Dessj. 9 Pud à 2 Rbl. =	18 Rbl.	— K.
Superphosphat p. Dessj. 25 P. à 85 K. =	21 „	25 „
30% Kalisalz p. D. 9 P. 30 Pf. à 95 K. =	9 „	25 „
Kalk per Dessj. für	1 „	50 „
	50 Rbl.	

Wir können annehmen, daß bei solcher Düngung per Dessj. im Durchschnitt 100 Pud Getreide aller Arten geerntet würde. Berechnen wir dieses Getreide im Durchschnitt mit 50 Kop. pro Pud, so ergibt sich, daß das Ernteergebnis gerade hinreichen würde, die Ausgaben für den künstlichen Dünger zu decken. Womit sollen nun die anderen Ausgaben gedeckt werden, und wo bleibt der Verdienst? Und frägt man noch, von wo unsere mittellose, verschuldete Ackerbau treibende Bevölkerung das viele Geld beziehen soll, das zur Beschaffung solcher Massen von künstl. Dünger nötig ist, und von wo überhaupt solche Düngermassen bezogen werden könnten, so sieht man, daß man auch mit dieser Wirtschaftsweise auf unrichtigem Wege ist.

Wir dürfen nicht vergessen, daß im westlichen Europa die Verhältnisse andere sind wie bei uns. Dort ist die Bevölkerung dichter, der Verdienst ist höher, und dementsprechend sind auch die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hohe, und dieser günstigen Verwertung der Produkte entsprechen auch die Summen, die dort für Dünger aufgewendet werden. Nach Howard wurde z. B. in 3—5 jährigem Durchschnitt auf 132 Güter pro Hektar (9/10 Dessjat.) von 30,12 Mark bis 209,97 Mark für diverse Dünger ausgegeben; allerdings bei einer Verwertung des Weizens von 7,30 bis 9,10 Mark pro Zentner. Aber trotz dieser günstigen Verwertung der Bodenprodukte ringt der deutsche Landwirt längere Zeit schon mit einer schweren Krisis, und viele Landwirte wirtschaften mit Verlust infolge der großen Ausgaben, veranlaßt durch den großen Aufwand an diversen Düngern.

(Fortsetzung folgt)

---

*) Literatur:

Dehlinger, Dr. G., Viehlose Gründüngerwirtschaft an schwerem Boden.
Trunz, Dr. A., Die Gründüngung.
Droop, Dr. H., Die Brache in der modernen Landwirtschaft.
Weineck, Prof. Dr., Die Bedeutung der Brache für den neuzeitl. landwirtschaftl. Betrieb.
Hiltner, L, Regierungsrath Dr., Über neuere Ergebnisse auf dem Gebiete der Bodenbakteriologie.
Howard, Prof. Dr., Die Produktionskosten unserer wichtigsten Feldfrüchte.
Heinrich, R., Prof. Dr., Dünger und Düngen.

In den Berechnungen wurde angenommen:

4	Morgen	für	1 Dessjatine	
1¹/₁₀	Hektar	„	1	„
1	Dz.	„	6 russische Pud.	
1	Ctr.	„	3	„ „
1	Kg.	„	2½	„ Pfund.

8-1.

Handelshaus

Franz & Schröder,

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Post Halbstadt, Gouv. Taurien. Telegrammadresse: Гольбштадтъ, Франщу.

Empfiehlt ihre allgemein bekannten, gutbewährten und wieder mehrfach verbesserten **Dreschmaschinen, Roßwerke**, auch für Motorantrieb geeignet. Die Dreschmaschinen und Roßwerke werden in fünf verschiedenen Größen gemacht 3, 4, 6, 8 und 10-pferdig, mit amerikanischem Strohschüttler oder mit gewöhnlichen, transportabel (auf Rädern) oder stabil (ohne Räder). Mit Bitschen- oder Stiftentrommel, mit Trichter- oder Elevatoreingeber, mit und ohne Putzerei, mit und ohne Elevator und Transmission beliebiger Länge für Putzmühlen.

Die **Trommelwelle** ist **mit Ringschmierlagern** (doppelt) versehen, was ein **Heißwerden** der Welle **verhindert**.

Unsere Dreschmaschinen zeichnen sich durch ihren leichten Gang, Stabilität u. große Leistungsfähigkeit aus.

Vorzugspreise: Wer noch **vor Neujahr** eine Dreschmaschine mit Roßwerk bei uns kauft, erhält darauf einen Extra-Rabatt.

Nach Neujahr treten die **Saisonpreise** wieder in Kraft. Bei späteren Bestellungen kann außerdem der Lieferungstermin zu weit hinausgeschoben werden müssen. Bei den guten Ernteaussichten fürs nächste Jahr kann man bei einer jetzt schon gemachten Bestellung nicht nur nichts riskieren, sondern nur **gewinnen**.

Wo nicht Wiederverkäufer in der Nähe, wende man sich direkt an uns und sei einer prompten Bedienung versichert.

Auf Ausstellungen sind unsere Maschinen stets mit goldenen oder silbernen Medaillen prämiiert worden. Von unseren Herren Kunden sind wir mit vielen Anerkennungs- und Dankschreiben beehrt worden.

Für Gegenden, wo unsere Maschinen noch nicht eingeführt sind, suchen wir fach- u. sachkundige Vertreter.

Für den **kommissions- und agenturweisen**

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop,

52—40 **Berdjansk.**

Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

G. Fehlauer,

Kiew, Prororowskaja 9.

Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,

Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlager. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—1

Gelegenheitskauf!

Billig werden verkauft

Nähmaschinen

neuester Konstruktion, welche auf einer Auktion erstanden worden sind. **Jekaterinoslaw,** Charkowskaja № 17, Quartier № 1. 8—2 e.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG

W. Paulin & Co.

Бердянскъ. Тав. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.

Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig **115 Rbl.**

Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.

Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.

Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. — Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.

Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.

W. Paulin Co.

Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Separatoren für kleine Wirtschaften **„Favorit"**.

Separatoren „Perfekt" der Aktien-Gesellschaft Burmeister u. Wain. Modell 1908.

Amerikanisches Magazin.

Jekaterinoslaw, Prospekt, gegenüber dem Hotel „France" Telephon № 376.

Lampen, Albums, Figuren, Vasen, Tintenfäßer, Nickel- und Emailgeschirr, Theemaschinen, Fleischmaschinen, Petroleum- und Spirituskuchen, Plätteisen, Maschinen zur Herstellung von Gefrorenem, Eisschränke, Filter, Waschmaschinen, Wäscheroller (Mangeln) und Wringmaschinen, Messer, Scheren, Rasiermesser, Maschinen zum Haareschneiden und viele andere Sachen aus Bronze, Nickel, Stahl und Leder.

Spiritus- und Pertoleum-Glühbrenner, **Armaturen** und alle Zubehöre zur Einrichtung **elektrischer Beleuchtung** und elektrischer Glocken.

Brillen, Binokel

u. a. optische Sachen.

Garten-Geräte.

Niederlage von Kränzen.

Petroleum-Glühlaternen bis 1000 **Kerzen zur Beleuchtung der** Höfe, Ökonomien u. s. w.

Waren der besten ausländischen Fabriken.

Reizt die Haut nicht.

Größte Haltbarkeit.

Aerztlich glänzend begutachtet.

Jllustr. Kataloge mit wissenschaftl. u. sachl. Begründung sowie Stoffmuster gegen 7 Kop. Marke von

Joh. H. SCHROEDER,

HALBSTADT.

Agentur der Aktien-Gesellschaft

Grammophon

J. Jak. Powsner

in Jekaterinoslaw.

Prospekt, Haus Dshigit, Telephon № 130.

Große Auswahl von

Grammophons und Platten.

8—2 e

Preise unter aller Konkurrenz.

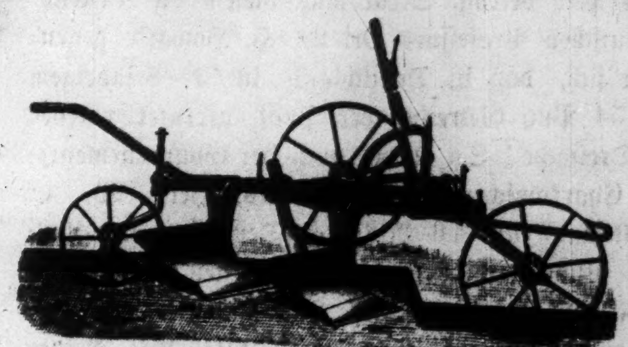
„Ges. M. Hellferich-Sadet"

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.

Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandrowskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Rud. Sack **Original-Pflüge ein- und mehrscharige.**



52—36

Amerikanische Scheibenpflüge.

Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häckßler etc.

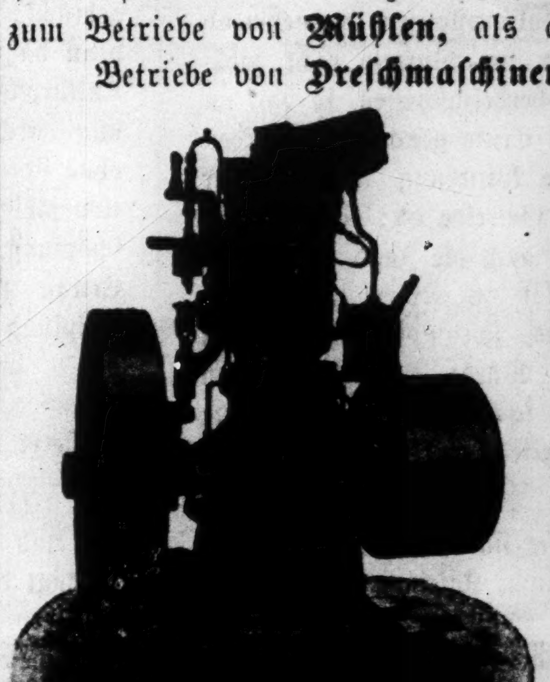
Original „Melotte" Milchcentrifugen

mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Die 2-taktigen

Avance-Naftamotore

haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen**, als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen**, sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger**, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 4

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage

Odessaer Gesellschaft

für FARBEN- und LACKFABRIKATION

ODESSA

Niederlage: Griechische Strasse № 33.

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien, gekochtes Leinöl, Lacke etc.

52—34

TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

13

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.—Бердянскъ.